

## Wozu dient die Wahlkreisarbeit?

Fragt man die Deutschen, wo ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete arbeitet, fällt den meisten „das Parlament“ ein. Darunter verstehen sie in der Regel den Plenarsaal. Der ist aber meist ziemlich leer, und zwar aus guten Gründen. Viel seltener denkt man hingegen an den Wahlkreis als einer wichtigen Stätte der Wahlkreisarbeit. Dort aber hat ein Abgeordneter, gleich ob männlich oder weiblich, aus mindestens drei Gründen viel unterwegs zu sein.

Erstens meint „ins Parlament abgeordnet“ zu sein ja nicht, dass man „aus dem Wahlkreis weggeschickt“ wäre. Ganz im Gegenteil besteht eine wichtige Abgeordnetenaufgabe darin, über seine ganz persönlichen Kontakte die Bürgerschaft im Wahlkreis mit dem Geschehen am Sitz des Parlaments zu verbinden. Dazu muss ein Abgeordneter nicht nur ein Wahlkreisbüro unterhalten und Bürgersprechstunden anbieten, sondern auch viel im Wahlkreis unterwegs sein. Er muss nämlich mannigfaltigen, immer weitergehenden Gesprächen erfahren, wo die Bürgermeister und Verwaltungsleiter, die Handwerker und Geschäftsleute, die Vereine und Schulen sozusagen „der Schuh drückt“. Nur dann kann er nämlich, ebenso wie seine übers ganze Land verteilten Kollegen, das alles in die politische Willensbildung, Regierungskontrolle und Arbeit am Gesetz einbringen und auf diese Weise seinen Beitrag zu jenem politischen Prozess leisten, der „Repräsentation“ heißt.

In einem riesigen Land wie den USA wohnen zwar die Abgeordneten am Sitz des Parlaments in Washington und bereisen nur wochenweise zwischendrin ihre Wahlkreise. Doch im viel kleineren Deutschland und Sachsen gelten andere Spielregeln: Abgeordnete wohnen meist im Wahlkreis und reisen von dort aus tage- oder wochenweise in die Hauptstadt. Bundestagsabgeordnete verbringen knapp jede zweite Woche und die meisten Wochenenden mit Wahlkreisarbeit, und viele sächsische Landtagsabgeordnete fahren ohnehin nur zu Fraktions-, Ausschuss- und Plenarsitzungen nach Dresden, so dass sie die übrige Zeit im Wahlkreis verbringen.

Zweitens reicht es nicht, dass ein Abgeordneter *tatsächlich* für die Kommunen, Behörden, Vereine, Unternehmen und Bürger seines Wahlkreises da ist. Vielmehr müssen das die Leute auch *merken*. Das lässt sich aber wirklich nur über persönliche Präsenz sowie durch Berichterstattung in der Lokal- und Regionalpresse erreichen. Letzteres braucht wiederum Anlässe konkreter Berichterstattung und verlangt somit erst recht Auftritte von Abgeordneten im Wahlkreis. Tatsächlich besteht ein nennenswerter Teil der Wahlkreisarbeit genau darin, durch persönliche Anwesenheit Zuwendung und Interesse zu zeigen, den Bürgern politische Vorgänge zu erklären und bei alledem einfach gesehen zu werden.

Zwar hält sich unausrottbar die Legende, Abgeordnete tauchten in ihren Wahlkreisen immer erst kurz vor den Wahlen wieder auf, während sie in der Zwischenzeit sonst wo und ganz „abgehoben“ wären – nur nicht „nahe an den Menschen“. Doch diese Legende beruht auf einer optischen Täuschung. Sicher ist es für jeden Bürger wenig wahrscheinlich, rein zufällig mit einem Abgeordneten zusammenzutreffen, wenn man einfach seinen Tages- und Wochenablauf lebt. Aber auf jeden einzelnen Abgeordneten kommen nun einmal Zehntausende von Bürgern. Also kann zwar jeder Bürger leicht selbst Kontakt mit einem Abgeordneten aufnehmen, wobei die Möglichkeiten von einer Email ans Wahlkreisbüro über einen persönlichen Telefonanruf bis zum Besuch der Sprechstunde reichen. Doch seinerseits hat ein Abgeordneter viel weniger Gelegenheit, die einzelnen Bürger zu erreichen. Schon gar nicht geht es, dass ein Abgeordneter jeden Bürger zuhause aufsucht: Dafür fehlt

die Zeit, und obendrein ist es oft so, dass solche Besuche einen Bürger eher stören als freuen. Also kann ein Abgeordneter eigentlich nichts anders tun, als einfach möglichst viel der ihn wöchentlich erreichenden Einladungen zu Gesprächsterminen, Treffen aus verschiedensten Anlässen, öffentlichen Veranstaltungen, Jubiläen und Festen anzunehmen, sich bei diesen Gelegenheiten möglichst gut sichtbar zu machen, dafür gerade auch eigene Grußworte zu nutzen, und anschließend für jeden offen zu sein, der ihn anspricht. Obendrein kann ein Abgeordneter hoffen, dass über die Veranstaltung und die eigene Anwesenheit in der Zeitung berichtet wird – am besten noch mit einem Bild. Und um dies sicherzustellen, wird er möglichst gute Kontakte mit den Journalisten seines Wahlkreises pflegen.

Drittens kann man nur dann Abgeordneter bleiben, wenn man für die nächste Wahl wieder aufgestellt wird. Das aber ist im Wesentlichen Sache der regionalen Parteiorganisation. Die wiederum erwartet man von „ihrem“ Abgeordneten, dass er – oder sie – während der ganzen Wahlperiode immer wieder in allen regionalen Gliederungen seiner Partei auftritt, die Politik der eigenen Partei möglichst gut und überzeugend erklärt und außerdem im Wahlkreis so populär ist, dass er seiner Partei „Stimmen bringt“. Deshalb kann ein Abgeordneter, wenn er sein Mandat nicht aufs Spiel setzen will, auch gar nicht anders, als im Wahlkreis viel unterwegs zu sein und auf möglichst wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit zu setzen.

Ob einem Abgeordneten dann auch jeder Termin gefällt, den er da wahrnehmen muss, tut wenig zur Sache: Das alles gehört einfach zu seiner Arbeit. Zwar wirkt diese Arbeit im Einzelnen oft unscheinbar ja gar nicht wie „wirkliche Arbeit“. Sie ist es aber sehr wohl. Fehlte sie, dann schwebte unser politisches System über den Köpfen der Menschen, und begegnete dem Bürger der Staat nur in Gestalt seiner Beamten. Bei der Wahlkreisarbeit von Abgeordneten aber tritt man „dem Staat“ auf Augenhöhe gegenüber, was einer Demokratie auch gut ansteht. Also sollte niemand die Wahlkreisarbeit unterschätzen – und schon gar nicht auf die Legende von den „abgehobenen“ Abgeordneten hereinfliegen.

Literaturhinweise:

Werner J. Patzelt: Abgeordnete und Repräsentation. Amtsverständnis und Wahlkreisarbeit, Passau 1993 (Wissenschaftsverlag Rothe)

Werner J. Patzelt / Karin Algasinger: Abgehobene Abgeordnete? Die gesellschaftliche Vernetzung der deutschen Volksvertreter, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen, 3/2001, S. 503-527.